

Karl Bleibtreu

Das Haschisch-Paradies der Assassinen* (1885)

Wie Braut an Braut im Hochzeitschleier,
Im Harem erwartend den glücklichen Freier,
Reiht Baum sich an Baum im Blütenflor.
Da ragen Teak und Drachenrohr,
5 Deren Saft und Rinde die Divans röthet,**
 Neben den Pflanzen, die roth bethaut
 Man am Johannistage erschaut,
Wo der Täufer als Martyr getödtet.
Der Vogel der Südsee schwirrt gemach
10 Um der Platane wölbiges Dach;
 Ein Smaragdhalsband er dem Blicke beut
 Und der Schweif ist wie mit Rubinen bestreut.

* [Anm. im Original:] Dieser mächtigste aller Glaubensorden, dem christlicherseits nur die skrupellose Brutalität der Templer Konkurrenz machte, verfolgte noch energischer und genialer die spätere Politik der Jacobiner und Napoleons, den Schrecken zur Tagesordnung erhebend. Alle Feinde des Ordens fielen unter den Dolchen der Fanatiker. Hatte nun der »Alte vom Berge« einen Assassinen zur tollkühnen Ermordung eines feindlichen Herrschers erkoren, so ließ er ihn haschisch-berauscht in ein zu diesem Zweck unterhaltenes »Paradies« führen, um ihn alle Wonnen des Jenseits vorkosten zu lassen, das er durch selbstopfernden Frevel erringen sollte.

** [Anm. im Original:] So erklärt sich die Sage das Cochenille-Roth.

Und Feuerfliegen sich endlos schlingen
 Vom Rosenholze zum Ebenholz-Ast,
15 Gleich Ampeln in dichten Kettenringen.
 Es jagen umher in freudiger Hast
Die bunten Falter, die Blumen der Luft,
In der Titanblumen berauschem Duft.

Gazellen mit goldgebeiztem Horn
20 Irren dahin durch bräutliche Myrthen.
An des Wildbachs silbernem Born,
 Ohne Hürde und ohne Hirten,
Weiße Kühe vom Ganges stehn,
Wie silberne Gößen anzusehn,
25 Die daheim in der Jaspisgrotte
Bei dem topasenfunkelnden Gotte
Jaggernaut's ohne Regung ragen.
Gnus und Babirussas jagen
Hier auch flinke persische Bracken,
30 Mit Geschmeide geziert den Nacken,
Wie des Mamud von Gazna Meute.

Mosaikstufen, die man bestreute
Mit Spezereien, leiten hinauf
Zu Kiosken; der Säulen Knauf
35 Färbt blauer Indigo, den im Handel
Man holt von Ophir und Koromandel.

Am Lotosteiche liegt eine Barke,
 Gleich Katays kaiserlicher Junke
 Mit rothgemalter Augen Prunke.
40 Dort lockt der Schiraswein, der starke,
Im bunten porzellanenen Krug.

Den leere du flugs auf einen Zug!
Der wahre Mantra, das Dschinni-Gold,
Das die Diwe verscheucht, im Becher rollt.
45 Trepang, Seeschnecken, Haiflossen zumal,
Schildkröten laden zu üppigem Mahl.

Aus Körben von goldigem Sandelholz
Die Mangustine schimmert stolz;
Goldgrün die bittere Schale versteckt
50 Den süßesten Kern, wie Liebe neckt
Unter des Grolles stachliger Hülle.

Erz soll schmelzen im Haine des Ganges:
Und die Sehnsucht liebenden Dranges
Hier das härteste Herz erfülle:
55 Unter Blumen verbirgt der Gott der Liebe
Ja den Köcher der süßen Triebe.

Und wie ein tänzelnder Tschokador
Mit rothem Turban, leichtem Dscherid,
Seinem Sultan eilet vor,

60 Raum zu schaffen für dessen Tritt —
So Wildtäubchen vom Libanone
Flattern mit rother Federkrone
Her vor irdischer Houris Chor,
Welche in rosiger Schleier Flor
65 Unter malaiischer Psalter Getön
Dem Serail entschweben jugendschön.

Die Fingerspitzen, in Henna getaucht,
Scheinen vom Morgenroth angehaucht;
Die Hyazinthenlocke, besprengt
70 Mit Oel der Saffagarille, hängt
Ueber der Arme Edelweiß,

75 Dran Almeh-Glocken erklingen leis.
 So wirbeln sie im Tanze dahin —
 Dumpf tönen Cymbal und Tamburin,
 Taktmäßig rauschend, wie der Schlag
 Des Tropenregens auf Pisangdach
 Oder des Elephanten Tritt,
 Der gemächlich den Mais zertritt.
 Und Bülbül erhebt den schmelzenden Sang —
80 Und zu des eigenen Rhythmus Klang
 Hinsterben die Glieder wonnebang.

 Der Paradiesvogel eilt geschwind
 Zu dem Muskat- und Zimmetwald
 Uebers Meer im Frühlingswind.
85 Doch, berauscht vom Genusse bald,
 Stürzt er betäubt hinab ins Meer,
 Will er zurück, ohne Wiederkehr.
 So lockt unwiderstehlich auch
 Der Wollust schwüler entnervender Hauch
90 Und der Todgeweihte er taumelt fort
 Trunken zu selbstopferndem Mord. — — —
 Ja, der Terrorismus allein
 Kann uns knechten, kann uns befreien,
 Und der Selbstsucht feige Blöße
95 Wappnen zum Kampf für Macht und Größe.

Textnachweis:

Karl Bleibtreu, *Lyrisches Tagebuch*, Berlin 1885, S. 33–35.